

DIALOG

ZEITSCHRIFT FÜR AIDS- UND SEXUALFRAGEN

Herausgeberin: AHSGA – Fachstelle für AIDS- und Sexualfragen
Nr. 4/21. Jahrgang
November 2012

21 Jahre DIALOG – Abschied vom Print

Wie schon angekündigt: Dies ist die letzte Printausgabe des DIALOGS. Mit 2013 beginnt für die Zeitschrift der Fachstelle/AHSGA ein neues Kapitel. Sie wird elektronisch, sie geht online. Ganz leicht ist dieser Entscheid nicht gefallen, aber es gilt, sich den finanziellen Möglichkeiten und dem veränderten Leseverhalten anzupassen. Online bietet auch Chancen, zum Beispiel die, schneller auf aktuelle Ereignisse und Entwicklungen zu reagieren. Ob der Entscheid richtig war, wird die Zukunft entscheiden. Fürs Erste soll Abschied von der Printausgabe genommen werden. Den Auftakt macht Geschäftsleiter Johannes E. Schlöpfer mit einem Rück- und Ausblick. Lesen Sie dazu auch weitere Reaktionen auf Seiten 2 und 3 sowie den Abschiedskommentar von Redaktor Richard Butz auf Seite 8.

Kaum zu glauben: Schon mehr als 20 Jahre haben sich Richard Butz als Redaktor und ich mit der Zeitschrift DIALOG beschäftigt? Es muss richtig sein, denn die mehr als 80 Nummern der Zeitschrift sind archiviert und dokumentieren damit mehr als 20 Jahre HIV- und Aids-Geschichte. Wie in einem Zeitraffer werden gut 20 Jahre Umgang mit HIV und Aids sichtbar: mit dieser zuerst äusserst bedrohlichen und heute oft schon banalisierten Infektion. Man sieht auch im äusseren Erscheinungsbild der Zeitschrift die starken Veränderungen, die alle erlebt haben, die von dieser Krankheit in irgendeiner Form in den letzten 20 Jahren betroffen waren.

Dunkle Zeiten, neue Herausforderungen

Noch in den frühen 1990er-Jahren herrschten Düsternis, Bedrohung und Tod, Sterben und Begräbnisse und viele offene Fragen und noch mehr Ängste vor. Die Zeitschrift erscheint auf grauem «Hardcore-Umweltschutzpapier» mit

einem ziemlich dunklen Schriftzug. Danach etwa ab 1997 hat die Zeitschrift nun schon ein wesentlich freundlicheres Erscheinungsbild und wird farbig, einhergehend mit einer zunehmend wirksameren medizinischen Behandlung. Sie leitet den allmählichen Übergang zur chronischen Krankheit ein. Nun ergeben sich ganz neue Herausforderungen: Viele glauben bereits, Aids sei heilbar und banalisieren die Krankheit. Nachlässigkeit im Schutzverhalten macht sich breit. Damit wird die Fachstelle für Präventionsarbeit konfrontiert und muss motivieren und mahnen. Und immer wieder darauf hinweisen, dass nach wie vor gilt, was Polo Hofer in den frühen 90er Jahren unübertrefflich gesungen hat: «Im Minimum ein Gummi drum.» Der DIALOG hat bei allen diesen Herausforderungen immer eine wichtige Rolle gespielt. Über die ganzen 20 Jahre haben wir in der Zeitschrift den Standpunkt vertreten: Schutzverhalten erreichen wir durch Lernen und nicht durch Angst machen! Und genauso: Solidarität mit den direkt betroffenen Menschen ist die beste Antwort gegen Diskriminierungen, die leider bis heute bestehen. Durch die 20 Jahre ist der DIALOG nicht verstaubt, sondern im Gegenteil immer farbi- ger geworden.

An die DIALOG-LeserInnen

Gerne stellen wir Ihnen den DIALOG auch in der neuen elektronischen Form per Mail zu. Wenn Sie dies wünschen und Sie uns Ihre Mailadresse noch nicht zugestellt haben, bitten wir um deren Zusendung an: info@ahsga.ch mit dem Vermerk: «DIALOG-Adresse». Wir freuen uns, wenn wir Sie auch weiterhin zu unseren LeserInnen zählen dürfen. Fachstelle/AHSGA und Redaktion



1991 – auf grauem Papier und etwas düster: 1991 – die erste Ausgabe des AIDS-Dialogs.

In dieser Ausgabe:
21 Jahre DIALOG – Abschied vom Print – Seiten 1 und 2
Reaktionen auf das Ende der Print-Ausgabe – Seiten 2 und 3
Thema: Prostitution in Europa und in der Schweiz – Seiten 4 und 5
Transmensch-Beratung/Über Geschlechtskrankheiten sprechen – Seite 6
Nachruf – Seite 7
«Nachruf» auf den DIALOG in Print – Seite 8
Impressum – Seite 8

Ende der Printausgabe: Reaktionen



Was kommt als Nächstes?

Lange ist es her. Im November 1985 haben wir die Aids-Hilfe St.Gallen-Appenzell (AHSGA) gegründet. Ich war dabei. Eine lange Zeit, und es hat sich vieles verändert. Das wohl Markanteste dabei ist «das Gesicht von Aids», nicht aber die Krankheit selbst. Gerade vor kurzem habe ich mir aus meiner Videothek wieder einmal einige Kammerspiele, Geschichten und Aufklärungen aus der Gründerzeit angesehen. Welch ein Kontrast zu heute! – gott sei Dank, ist man versucht zu sagen. Die ausgemergelten Gestalten gibt es nicht mehr. Der traurige Verlust von Freunden ist Geschichte. Die Akzeptanz ist um einiges grösser, lässt aber immer noch zu

ein Weiterleben ermöglicht. Was heisst das nun für die AHSGA? Ich glaube, wir sollten, wie in der Vergangenheit, aktiv reagieren. Wir haben 1990 ohne grosse Probleme die Professionalisierung unserer Geschäftsstelle vorgenommen, 1991 den AIDS-Dialog aus der Taufe gehoben und ihn später in DIALOG umbenannt, und 2002 unter den neuen Gegebenheiten unsere Angebote um Sexual Health erweitert und dabei einmal mehr eine Pionierfunktion übernommen. Es scheint mir, unter den aktuellen Gegebenheiten so zu sein, dass wiederum Änderungen im Raume stehen. Ich bin der Ansicht, dass wir auch dieses Mal mutige Entscheide fällen sollten und dabei auch unsere Strukturen überdenken müssen. Es verliert, wer stehen bleibt und sich nicht der Zeit stellt.
Hanspeter Niggli, Vizepräsident AHSGA.

1996 – frischer und mit etwas Farbe.

DIALOG – ein Abschied

Der DIALOG war für mich jahrelang ein treuer Begleiter und Reminder. Er hatte den grossen Vorteil, dass ich ihn weitergeben, auflegen, Notizen anbringen oder einen Bericht, ein Bild ausschneiden konnte. Dies gehört nun der Vergangenheit an, oder ich drucke ihn für mich immer noch selbst aus, wobei dies dann in der Form und Aufmachung nicht mehr ganz das Gleiche ist, da das Format dann A4-Standard ungebunden ist. Am Alten zu hängen ist immer einfacher als sich auf etwas Neues einlassen. Jüngere Computerefraks werden mir vermutlich entgegen halten, dass in elektronischer Form möglich sein wird. Glaube ich sofort, nur bin ich selbst in diesen Medien nicht gerade ein «Hirsch».

Peter Gugger, Präsident AHSGA.

wünschen übrig. Medikamente sind auf den Markt gekommen, die der Krankheit ihre Todesangst genommen haben. Sie ermöglichen es, ein einigermaßen geregeltes Leben zu führen und dabei von der Gesellschaft akzeptiert zu werden (sofern man sich nicht outet). Das hat aber auch seine Konsequenzen. Unter diesen Gegebenheiten wird es immer schwieriger, die Präventionsmassnahmen den Menschen verständlich zu machen. Alles ist ja im grünen Bereich. Und trotzdem: Aids ist eine Krankheit, für die es noch keine Impfung gibt und die nur bei täglicher Einnahme von Pillen

Engagement auch in der Zukunft

Ich trat 1992 in den Vorstand der AHSGA ein und durfte sie dann von 1993 bis 1997 präsidieren. Fast unglaublich, dass der DIALOG bereits 20 Jahre alt sein soll und ich damit offensichtlich seit Erscheinen der ersten Ausgabe 20 Jahre älter. Soll, darf, muss ich nun gratulieren? Aids ist unverändert eine schwere Krankheit. Also kein Anlass zur Freude. Dank professioneller Prävention durch die AHSGA und auch dank des DIALOGS

Überlauf auf Seite 3 unten

Fortsetzung von Seite 1: 21 Jahre DIALOG - Abschied vom Print

Veränderungen in der Informationsarbeit

Doch die Informationsarbeit verändert sich weiter, dieses Mal weniger inhaltlich, sondern technisch. Der DIALOG ist eine der letzten gedruckten Nischen-Zeitschriften und war dies bisher auch mit Überzeugung. Doch im Zeitalter von Internet, Blogs und Newslettern können auch wir uns diesen neuen Entwicklungen nicht verschliessen. Bei der intensiveren Beschäftigung mit den neuen Informationsmöglichkeiten werden sogar neue Chancen sichtbar. Eine davon ist: Die Fachstelle und der DIALOG können auch aktuell sein und rasch informieren, was bei der bisherigen Erscheinungsweise nicht möglich war. Die zweite Chance besteht darin, dass über die Website die Dienstleistungen der Fachstelle mit dem DIALOG vereint werden können. So stossen auch LeserInnen der Web-

site auf die Informationen des DIALOGS, und es gelingt so vielleicht, ihr Interesse zu wecken und zu halten.

Neues Konzept: InteressentInnen gezielt und regelmässig informieren

Fachstelle und Redaktion sind sich jedoch auch bewusst, dass in der heutigen Informationsflut viele LeserInnen allzu häufig die «Delete»-Taste bedienen, weil sie sich angesichts der Menge von all dem «Datenmüll» dazu gezwungen sehen. So werden dann auch professionell aufbereitete und wertvolle Informationen kaum mehr registriert. Deshalb wird die Fachstelle in Zukunft vierteljährlich und per Mail die InteressentInnen für die Informationen des DIALOGS auf die jeweils neue elektronische Ausgabe hinweisen.

Keine Strafe mehr für Menschen mit HIV

Das Parlament hat im September die Totalrevision des Epidemiengesetzes verabschiedet. Es ist eine gute Nachricht für Menschen mit HIV in der Schweiz: Sie werden in Zukunft nicht mehr bestraft, wenn sie im gegenseitigen Einvernehmen mit ihren Sexualpartnern beim Sex aufs Kondom verzichten. Die Aids-Hilfe Schweiz (AHS) appelliert an die Rechtsprechung, schon heute dem revidierten Epidemien-gesetz Rechnung zu tragen.

Der Durchbruch ist gelungen: Im Differenz-bereinungsverfahren hat das Parlament die Totalrevision des Epidemiengesetzes verabschiedet. Menschen mit HIV werden künftig nicht mehr wegen Verbreiten einer gefährlichen menschlichen Krankheit bestraft, wenn sie im gegenseitigen Einvernehmen mit ihren Sexualpartnern beim Sex auf das Kondom verzichten. Mit dieser Neuregelung bringen die eidgenössischen Räte zum Ausdruck, dass die heutige Anwendung des Strafrechts zur Sanktion ungeschützten Geschlechtsverkehrs nicht im Einklang mit den Grundsätzen der Prävention steht, die von beiden Sexualpartnern Eigenverantwortung erwarten. Die AHS hat sich jahrelang gegen die Kriminalisierung von Menschen mit HIV eingesetzt.

Abkehr von der Kriminalisierung

In der Schweiz werden Menschen mit HIV seit Beginn der Neunzigerjahre strafrechtlich verfolgt, wenn sie ungeschützte Sexualkontakte

haben. In den meisten Fällen wird ihnen vorgeworfen, den Sexualpartner nicht über die HIV-Infektion aufgeklärt zu haben. Dabei werden in der Regel zwei Tatbestände erfüllt: Die schwere Körperverletzung sowie das Verbreiten einer gefährlichen menschlichen Krankheit. Neben den Fällen, in denen es tatsächlich zu einer Übertragung des Virus kam, wurden mehr als die Hälfte der Angeschuldigten wegen blossen Versuchs der Übertragung bestraft. Die AHS lehnt die Kriminalisierung des ungeschützten Sexualkontakts grundsätzlich ab, weil sie der Auffassung ist, dass beide Sexualpartner gleichermaßen für das Einhalten der Safer-Sex-Regeln verantwortlich sind. Sie steht dabei im Einklang mit der Position der UNAIDS.

Rechtssprechung umgehend ändern

Die Aids-Hilfe Schweiz ruft zudem die Untersuchungsrichter, Staatsanwälte und Gerichte auf, den neuen medizinischen Erkenntnissen Rechnung zu tragen und bei Menschen mit HIV konsequent vor einer Strafverfolgung abzusehen, wenn sie unter einer wirksamen Therapie sind, ihre Virenlast unter der Nachweisgrenze liegt und sie damit gar niemanden anstecken können. (Quelle: PD-AHS).

konnten die Neuinfektionen – gemessen an Weltregionen ohne angemessene Prävention – einigermassen gering gehalten werden. Das Erreichte kann aber nur bewahrt werden, wenn die Anstrengungen nicht nachlassen, auch wenn nun – gleich wie übrigens 1992 – wieder einmal ein Sparpaket vor der Tür steht. Herzliche Gratulation also dem DIALOG und den Mitarbeitenden auf der Geschäftsstelle. Ihr Engagement ist auch in der Zukunft unverzichtbar.

Fredy Fässler, Präsident der AHSGA von 1993 bis 1997, Regierungsrat des Kantons St. Gallen.

Folgerichtige Entwicklung

Ich muss zugeben, ich war überrascht, als ich bei meinem Stellenantritt 1991 vernahm, dass

unsere Fachstelle eine eigene Zeitschrift aufbauen würde. Aber erfreut zudem. In den Jahren vorher hatte ich als kirchlicher Jugendarbeiter nicht leicht Zugang zu den Medien und versprach mir daher viel von der Zusammenarbeit mit Richard Butz. Heute ist klar: Der DIALOG war eine grosse Hilfe für den Aufbau der Sexualpädagogik. Dass eine eigene Form der Kommunikation über das Fachteam hinaus noch immer unentbehrlich ist, ist klar. Die eigene Website wurde zu einer wichtigen Plattform für unsere Kundschaft. Der Übergang von der gedruckten «Zeitschrift» DIALOG zum elektronischen «Newsletter» kommt folgerichtig. Ich wünsche dem neuen Konzept viel Glück!

Pius Widmer, Fachstelle (Prävention und Beratung).



2009 – voll in Farbe – Sonder-nummer vom «SÖDAK»-Kongress in St. Gallen.

Was ich nie vergessen werde...

Ich erinnere mich sehr gut an einen kleinen Zeitungsartikel Ende 1985, indem von der Gründung eines Vereins Aids-Hilfe St. Gallen berichtet wurde. Schnell kam es zum Kontakt. Und seither durfte ich eine äusserst erfreuliche Entwicklung aus einer hoch motivierten Gruppe engagierter Menschen zu einer professionell geführten, nicht minder engagiert tätigen Organisation verfolgen. Was ich auch nie vergessen werde, sind die vielen Menschen aus meiner Sprechstunde, meist jünger als ich selbst, welche in den 1980er-Jahren an Aids verstorben sind. Auch wenn wir uns manchmal jede Woche von einem jungen Menschen trennen mussten, zur Normalität ist es nie geworden. Die Erfolge der medizinischen Behandlung sind beispiellos. Und doch: Ich werde nie vergessen, dass die HIV-Infektion im Grunde doch zu den schwersten Erkrankungen gehört, die die Menschheit getroffen haben.

Prof. Dr. med. Pietro Vernazza, Vorstandsmitglied AHSGA.

Prostitution in Europa und in der Schweiz



MariaMagdalena Das Beratungsan- gebot für Frauen im Sexgewerbe

MariaMagdalena ist ein Projekt des Gesundheitsdepartementes des Kantons St. Gallen und besteht seit dem Jahr 2000. Zu einer umfassenden Gesundheit gehören körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden sowie die Fähigkeit und die Motivation, das Leben selbständig aktiv zu gestalten, eine Bedeutung im Leben zu erkennen und einen Beitrag zum Leben der Gemeinschaft zu leisten. Gesundheit ist also nicht nur Schicksal, sondern aktiv gestaltbar. Sie ist mehr als das Nichtvorhandensein von Krankheit oder unfallbedingter Beeinträchtigung. Die Beratungsstelle MariaMagdalena orientiert sich an diesen gesundheitspolitischen Grundvorstellungen und erfüllt den Auftrag der Gesundheitsförderung und Prävention im Sexgewerbe nach diesen Grundsätzen. Die Mitarbeiterinnen von MariaMagdalena sind im ganzen Kanton tätig und arbeiten nach dem Prinzip der aufsuchenden Sozialarbeit. Ziel ist, die Lebensqualität der Sexarbeiterinnen zu optimieren, ihre Sozialkompetenz zu fördern und den Zugang zu Angeboten im Sozial- und Gesundheitsbereich sowie im Rechtssystem zu ermöglichen.

Fortsetzung Seitenspalte
Seite 5

Im Tätigkeitsbericht von MariaMagdalena (siehe Seitenspalte) für das Jahr 2011 werden unter dem Titel «Präventions- und Gesundheitsförderung für Frauen im Sexgewerbe» auch Regulationsversuche in Europa und in der Schweiz beschrieben. DIALOG druckt diesen Teil der umfangreichen Arbeit in leicht gekürzter Form ab und verweist ausdrücklich auf den ganzen hochinteressanten Bericht, der im Internet nachzulesen ist.

Prostitutionsgesetze und Regelungsversuchen zielen meist darauf hin, die Kriminalität im Umfeld von Prostitution sowie sozialschädliche und menschenrechtswidrige Formen von Prostitution wie Zwangsprostitution, Menschenhandel und sexuellen Missbrauch zu bekämpfen. Verschiedene Regelungsmodelle spiegeln, nebst den unterschiedlichen moralisch-ethischen Grundhaltungen, auch die unterschiedlichen Traditionen, rechtliche Rahmenbedingungen und eine unterschiedliche Strafverfolgungspraxis wider. Daraus lassen sich vier mögliche Bewertungen der Prostitution voneinander ableiten, nämlich Prostitution als Verletzung der Menschenwürde, als Verstoß gegen die Moral bzw. gegen die guten Sitten, als autonome Entscheidung zu einer riskanten Tätigkeit oder als Beruf wie jeder andere. Im Bezug darauf unterscheidet eine neuere Studie im Auftrag des Europäischen Parlaments vier verschiedene Regelungstypen.

Von Abolitionismus bis Regulationismus

Abolitionismus: Kennzeichnend für den Abolitionismus ist, dass weder die «indoor»-Prostitution (in Clubs, Bars, Saunas oder Wohnungen) noch die «outdoor»-Prostitution (Strassenstrich) verboten sind, der Staat enthält sich aber jeglicher Regelung. Diesem Modell folgen etwa Tschechien, Slowenien oder Spanien. Schwerpunkte: Ausübung ist toleriert, sofern sie nicht öffentlich stört. Verboten sind jede Form von Einnahmen aus der Prostitution anderer und Zwang zur Prostitution. Der Hauptschwerpunkt liegt in der strafrechtlichen Verfolgung des Menschenhandels.

Neuer Abolitionismus: Zusätzlich zum oben Erwähnten sind Bordelle verboten. Dieses

Modell findet sich mit Unterschieden zum Beispiel in Belgien, Frankreich oder Italien, wobei es von Land zu Land Unterschiede gibt. So gelten beispielsweise in Italien das Anbieten wie auch der Vollzug der entgeltlichen Sexualkontakte im öffentlichen Raum als Straftat.

Prohibitionismus: Bei diesem Regelungstyp ist die Prostitution weitgehend verboten, wobei zumeist auch die Freier strafrechtlich verfolgt werden. Dem Prohibitionismus folgen etwa Irland oder Schweden, welches das strikteste und konsequenteste Prohibitionsmodell in Europa umsetzt. Dort ist die Prostitution seit 1998 völlig verboten, weil sie als sozialschädliche Ausbeutung von Frauen und Kindern und als Verletzung ihrer Menschenwürde gilt. Bestraft werden nur die Freier und nicht die Sexarbeiterinnen.

Regulationismus: Beim Regulationismus ist die Prostitution legal und wird staatlich kontrolliert, etwa durch die Registrierung von Sexarbeitenden und durch medizinische Untersuchungen. Dieser Regelungstypus gilt mit Unterschieden in Deutschland, Österreich oder Grossbritannien sowie in den Niederlanden.

Liberale Niederlande

Nachdem sich in den Niederlanden das frühere abolitionistische Konzept als ineffektiv erwiesen hat, verfolgt die Politik seit 2000 einen «realistischen» Ansatz, das heisst, die Prostitution wird als gesellschaftliches Faktum akzeptiert. Sie gilt als legale Beschäftigung. Prostituierte geniessen daher dieselben Rechte wie andere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Davon verspricht man sich, die Prostitution sicherer und transparenter zu machen und auf diese Weise von kriminellen Begleiterscheinungen zu befreien. Zwangsprostitution und Menschenhandel werden dagegen rigoros verfolgt. Erlaubt ist die Prostitution in zugelassenen Bordellen, die regelmässig kontrolliert werden, in bestimmten Toleranzgebieten, als Fensterprostitution und an Orten, an denen die öffentliche Ordnung nicht gestört wird. Die städtische Lizenzierung der Bordelle ist an bestimmte Voraussetzungen gebunden, deren Missachtung Verwaltungsanktionen nach sich ziehen kann. So müssen bestimmte Standards bei der Hygiene, bei der Ausgestaltung des Arbeitsplatzes und bei den Arbeitsbedingungen eingehalten werden. Die Betreiber der Bordelle sind für die Gesundheit der Prostituierten und für Safersex verant-

wortlich. Überwacht wird die Reglementierung durch verschiedene Behörden (wie Gesundheitsamt, Polizei, Feuerwehr). Prostituierte müssen einen Ausweis mit sich führen, unterliegen aber keiner Registrierungspflicht und auch keinem Zwang zu medizinischen Kontrolluntersuchungen.

Situation in der Schweiz

Die freiwillig ausgeübte Sexarbeit ist hierzulande seit 1942 legal und steht seit 1973 unter dem verfassungsrechtlichen Schutz der Wirtschaftsfreiheit. Mit anderen Worten akzeptiert die Schweiz seit Jahrzehnten, dass Sexarbeit eine gewerbliche Tätigkeit ist, die nicht unbegründet oder über Gebühr eingeschränkt werden darf. In der Praxis ist Sexarbeit gesellschaftlich nicht anerkannt, sie wird diskriminiert, kriminalisiert und stigmatisiert und rechtlich wird sie immer noch nicht den anderen Gewerben gleichgestellt. So ist es beispielsweise klar, dass Sexarbeiterinnen Steuern und Sozialversicherungsbeiträge zahlen müssen. Gleichzeitig vertreten die Gerichte bis heute die Meinung, dass Abmachungen zwischen einer Sexarbeiterin und einem Kunden oder mit einem Lokalbesitzer sittenwidrig und damit ungültig sind. Anders als alle anderen Gewerbetreibenden kann die Sexarbeiterin die offenen Forderungen für ihre Dienstleistung nicht gerichtlich geltend machen. Versicherer nehmen keine Sexarbeiterinnen in ihre Kasse auf, obwohl sie wie alle anderen Angestellten nach dem Sozialversicherungsrecht zum Beispiel gegen Unfall versichert sein müssen.

Verbote leichter als gute Regelungen

In einigen Schweizer Kantonen herrscht politischer Konsens über die Notwendigkeit der Regulierung der Prostitution, so dass in manchen Kantonen bereits Prostitutionsgesetze oder -verordnungen verabschiedet wurden oder aber in Arbeit sind. Als Ziel eines Prostitutionsgesetzes wird eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen im Sexgewerbe mit mehr Schutz für Sexarbeiterinnen definiert. Auffallend dabei ist, dass es anscheinend wesentlich leichter fällt, Verbote zu formulieren als Aussagen darüber zu machen, wo und wie Sexarbeit in einem sicheren und für alle Beteiligten annehmbaren Rahmen ausgeübt werden darf. Die meisten gesetzlichen Vorgaben zielen auf die Bekämpfung des

Menschenhandels und der Zwangsprostitution ab, obwohl diese in der schweizerischen Gesetzgebung durch verschiedene Gesetzesartikel bereits geregelt sind. Die Sichtweise, dass es vor allem um die Bekämpfung des Menschenhandels oder anderer kriminellen Handlungen geht, wird von den meisten Befürwortern einer Regulierung der Prostitution geteilt. Ihre Argumente berufen sich nicht auf Rechtssicherheit für die Beteiligten und die Gleichstellung mit anderen Erwerbstätigkeiten und Wirtschaftszweigen, sondern allein auf die Notwendigkeit, Kriminalität unter Kontrolle zu bringen. Hier wird leider selten unterschieden zwischen der Sexarbeit selbst und den Bedingungen unter denen sie stattfindet.

Information, Rechte statt Kontrolle, Sondergesetze

Die Erfahrung auch bei uns in der Schweiz zeigt, dass Verletzlichkeiten der Sexarbeiterinnen meist auf der rechtlichen Ebene entstehen, solange restriktive Arbeits- und Migrationspolitik dominiert. Es sollten Modelle entwickelt werden, die der aktuellen Situation in der Sexarbeit angemessen sind und auf Gleichstellung und Normalisierung zielen. Die Prostitution ist, weil legal, wie jede andere auf Dauer angelegte Tätigkeit zur Schaffung und Erhaltung einer Lebensgrundlage unter verfassungsrechtlichem Schutz auch in der Praxis zu sehen. Sie soll anderen Erwerbstätigkeiten und Wirtschaftszweigen gleichgestellt werden. Die Besonderheiten einer Regulierung sollen sich allein auf die Selbstbestimmung der Dienstleistenden beziehen, denn nur sie selbst entscheiden, was, wem und in welcher Form angeboten wird. Das bestehende Rechtssystem, nämlich das Arbeits- und Sozialversicherungsrecht, soll auch im Sexgewerbe greifen und umgesetzt werden. Dabei soll eine einheitliche Handhabung auf Bundesebene sowie Rechtssicherheit und Transparenz angestrebt werden, damit eine echte Verbesserung der Situation der Sexarbeitenden erreicht wird, um Sexarbeit auf den Weg zu einem normalen Gewerbe zu bringen. Nur so kann dazu beigetragen werden, dem kriminellen Milieu innerhalb des Sexgewerbes langfristig den Nährboden zu entziehen. (Bearbeitung R.B.)



Fortsetzung MariaMagdalena

Die Beratungsstelle für Frauen im Sexgewerbe unterstützt und fördert bereits vorhandene Fähigkeiten und damit auch das Selbstwertgefühl der Sexarbeiterinnen. Durch das gezielte Empowerment finden die Frauen Möglichkeiten, neue Perspektiven zu entwickeln. APiS (Aids-Prävention im Sexgewerbe) ist ein nationales Präventionsangebot der Aids-Hilfe Schweiz und richtet sich spezifisch an Sexarbeiterinnen mit Migrationshintergrund. Im Kanton St. Gallen ist APiS seit 2006 beim Beratungsangebot MariaMagdalena angegliedert. Das Angebot von MariaMagdalena und APiS ist anonym und kostenlos.
Kontakt:
MariaMagdalena,
Beratungsangebot für Frauen im Sexgewerbe, Sternackerstr. 10a, 9000 St. Gallen,
Telefon 058 229 21 67,
E-Mail info.mariamagdalena@sg.ch – www.mariamagdalena.sg.ch

(Quelle: Tätigkeitsbericht MariaMagdalena 2011: www.sg.ch/home/gesundheits/kantonsarzt/Maria_Magdalena/jahresberichte).

Erste Fachstelle für Transmenschen

Wer Fragen hat zu Trans, also zu Transidentität und Transgender, hat in der Deutschschweiz nun neu eine professionelle Anlaufstelle. Transmenschen, ihren Angehörigen und anderen Interessierten steht seit Juni dieses Jahres eine persönliche Anlaufstelle offen. Das Angebot wurde vom Checkpoint Zürich in Zusammenarbeit mit dem Verein Transgender Network Switzerland (TGNS) geschaffen.

Buchtipp: Aids – Dramaturgie eines Störfalls

Aids steht für die letzte grosse Krise der westlichen Welt im ausgehenden 20. Jahrhundert. Heute hat sich die Situation normalisiert: Aus der verheerenden Seuche ist eine zwar ernste, doch einschätzbare Krankheit geworden. Im Rückblick zeigen sich die dreissig Jahre des gesellschaftlichen Umgangs mit Aids als dicht gedrängte Zeit, in der der Umgang mit der neuen, höchst bedrohlich erscheinenden Krankheit ausgehandelt wurde. Davon handelt das aufschlussreiche und informative Buch der Theater- und Literaturwissenschaftlerin Beate Schappach: Aids. Zur kulturellen Dramaturgie eines Störfalls: Literatur – Theater – Film. (Chronos Verlag, Zürich, 2012. ISBN 978-3-0340-1122-8). Das Buch zeichnet die Entwicklung des Aids-Diskurses im deutschsprachigen Raum von den Anfängen in den 1980er Jahren bis zur Gegenwart nach. Besonderes Augenmerk gilt dem Beitrag von Literatur, Theater und Film zur gesellschaftlichen Verarbeitung von Aids. Die systematische Analyse macht die komplexen Wechselverhältnisse zwischen den Massenmedien, den fiktionalen Gattungen sowie der medizinischen Kommunikation sichtbar.
R.B.

Leiter der Fachstelle ist Diplom-Psychologe Hannes Rudolph. Der 34jährige ist selbst Transmann und bringt langjährige Erfahrung in der ehrenamtlichen Unterstützung und Begleitung von Transmenschen mit. «Es gibt einen riesigen Bedarf an Informationen für und über Trans», betont Rudolph, und: «Bisher wurde jegliche Beratung für Transmenschen ehrenamtlich geleistet. Deshalb ist es ein wichtiger Schritt, dass Checkpoint Zürich diese Stelle ermöglicht.» Trans steht für transgender, transsexuell, transident – und alle andern, die sich mit dem Geschlecht, das ihnen bei Geburt zugewiesen wurde, nicht identifizieren können. Der eigens gegründete Verein: «Transgender Network Switzerland» (TGNS) versteht sich als schweizweite Lobbyorganisation von und für Transmenschen und sieht in der Beratung und Unterstützung von Transmenschen eine zentrale Aufgabe. Ein

weiteres wichtiges Anliegen ist die Verbesserung des Wissens über Trans in der Öffentlichkeit.

Beratung und Informationsvermittlung

Ausserhalb der offenen Sprechstunde vermittelt die Fachstelle Beratungsgespräche von Transmenschen für Transmenschen. Auch wer beruflich mit dem Thema Trans zu tun hat, kann sich mit Fragen an die Fachstelle wenden. Transmenschen haben darüberhinaus die Möglichkeit, das medizinische Angebot, hausärztliche Leistungen sowie die sonstigen Angebote des Checkpoint Zürich zu nutzen.

Die persönliche Beratung ohne Voranmeldung gibt es an jedem zweiten Donnerstag des Monats zwischen 18 und 21 Uhr im Checkpoint Zürich, Konradstrasse 1 in 8005 Zürich (gleich beim Hauptbahnhof). Termine können ausserhalb dieser Zeiten per E-Mail vereinbart werden. Adresse:

fachstelle-zh@transgender-net-work.ch. R.B. Weitere Informationen:

Hannes Rudolph, Diplom-Psychologe und Fachstellenleiter fachstelle-zh@transgender-network.ch oder 044 455 59 00.

Benedikt Zahno, Leiter Checkpoint Zürich b.zahno@checkpoint-zh.ch, 044 455 59 00.

Transgender Network Switzerland: www.transgender-network.ch. (Quelle: PD-AHS).

Über Geschlechtskrankheiten sprechen

«Du kannst es nicht ewig verstecken – sprich über Geschlechtskrankheiten». – Mit dieser Botschaft geht die LOVE LIFE-Kampagne des Bundesamts für Gesundheit (BAG), der Aids-Hilfe Schweiz (AHS) und der Stiftung Sexuelle Gesundheit Schweiz (SGS) in eine neue Runde. Personen mit Geschlechtskrankheiten werden aufgefordert, ihre SexpartnerInnen über ihre Diagnose zu informieren, auch wenn dies nicht immer leicht fällt.

Partnerinformation ist das Thema der aktuellen LOVE LIFE-Kampagne des BAG in Zusammenarbeit mit der AHS und SGS. Die Slogans «Du kannst es nicht ewig verstecken...» und «Sag es wie du willst, aber sag es...» fordern Menschen mit Geschlechtskrankheiten auf, ihre Sexpartner über die Diagnose zu infor-

mieren. So können auch diese sich testen und allenfalls behandeln lassen. Denn auch unbemerkt können Geschlechtskrankheiten zum Teil gravierende Folgen für die Gesundheit haben. Und selbst wenn jemand keine Symptome hat, kann sie oder er die Infektion weitergeben. Die Kampagne richtet sich an die sexuell aktive Bevölkerung generell, aber auch an Betroffene und Fachpersonen. Mit Fernseh-Spots und Plakaten in öffentlichen Verkehrsmitteln macht sie auf die Partnerinformation aufmerksam. Auf der Website www.check-your-lovelife.ch sind Tipps zu finden, wie man das Thema ansprechen kann. Zudem werden dort alternative Informationsmöglichkeiten in Form von SMS, E-Mails und Briefen angeboten, wenn ein persönliches Gespräch nicht möglich sein sollte. R.B. (Quelle: PD-AHS).

DIALOG-Nachrichten

Welt-Aids-Tag 2012

In diesem Jahr wird die Fachstelle/AHSGA in ihrem Wirkungsbereich (Kantone St. Gallen, Appenzell AR und AI) keine speziellen Aktionen durchführen. Geplant ist jedoch ein ausführlicher Beitrag in Form eines Interviews im «St. Galler Tagblatt» mit Geschäftsleiter Johannes E. Schlöpfer und Vorstandsmitglied Prof. Dr. med. Pietro Vernazza, Chefarzt Infektiologie am Kantonsspital St. Gallen. R.B.

AHS-Präsidentin im Europarat

Die Präsidentin der Aids-Hilfe Schweiz (AHS) und FDP-Nationalrätin Doris Fiala ist letzte Woche als Berichterstatterin in der Kommission Migration und Flüchtlingswesen des Europarates gewählt worden und wird in ihrer Funktion einen Bericht zur Situation von HIV und Migranten in Europa erstellen. HIV und Migration sind Themen, die die europäische Gemeinschaft gemeinsam anpacken müssen. R.B. (Quelle: PD-AHS).

Heilung oder nicht?

Ein Wirbel wurde Anfang Juni an einem Workshop in Sitges, Spanien entfacht. Der Forscher Steven Yukl aus San Francisco präsentierte verschiedene Daten aus hochempfindlichen Tests über den als geheilt erklärten Berliner Patienten Timothy Brown. Yukl und seine Kollegen konnten dabei in verschiedenen Geweben sehr geringe Spuren von HIV-DNA nachweisen. Der französische Forscher Alain Lefeuvre publizierte darauf eine Pres-

seerklärung. Dabei stellte er die «Heilung» des Timothy Brown in Frage und behauptete, HIV sei beim fraglichen Patienten immer noch nachweisbar oder er hätte sich reinfiziert. Diese Behauptungen wurden aber von Steven Yukl und anderen Forschern kritisiert. Offenbar wurden bloss Viruspartikel, nicht aber ganze und sich vermehrende Viren gefunden. Ein weiteres Labor fand bei Timothy Brown auch Antikörper auf HIV, jedoch auf tiefem Niveau. Sehr wahrscheinlich ist die Aufregung ein Sturm im Wasserglas. Allenfalls stellt sich die Frage, wann man von einer kompletten und wann von einer funktionellen Heilung sprechen kann. Mehr dazu unter: www.news-aids.ch – Newsletter «Positiv» (4-012). (Quelle: PD-AHS).

Aids-Aufklärung Newsletter Schweiz sorgt für Wirbel

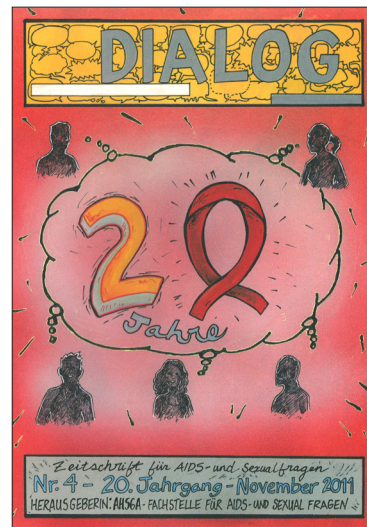
Der Verein «Aids-Aufklärung Schweiz» (AAS), oft in Verbindung gebracht mit der 2002 offiziell aufgelösten Psychosekte VPM («Verein zur Förderung der Psychologischen Menschenkenntnisse»), sorgt mit der Broschüre «Der HIV-Test» für Ärger. In der «Schweizerischen Ärztezeitung» kritisiert sie Prof. Dr. med. Pietro Vernazza, Chefarzt Infektiologie am Kantonsspital St. Gallen, deutlich: «Die AAS-Broschüre enthält Behauptungen, die wissenschaftlich nicht belegt sind oder anerkannten Grundlagen widersprechen.» Konkret moniert Vernazza zwei AAS-Forderungen. Zum einen sollen Menschen zwischen 15 und 65 Jahren in der Schweiz zu einem «freiwilligen» Test

bewogen werden. Zum anderen suggeriert die Broschüre, dass bei einer Ansteckung in jedem Fall sofort mit einer Therapie begonnen werden muss. Wissenschaftlich, so Vernazza, seien diese Aussagen unhaltbar. Die AAS reagierte und behauptete, diese Passagen in der Broschüre seien missverstanden worden oder missverständlich ausgedrückt gewesen. Für Vernazza ist das reine Augenwischerei: «Sobald man diesen Verein kritisiert, stellt er sich voll hinter die offiziellen Ziele des Bundes.» R.B.

(Quelle: «St. Galler Tagblatt», 12.10.2012).

Sans Papiers und Gesundheitsversorgung

Ab Oktober wird in England der Zugang zur HIV-Therapie kostenlos für Sans Papiers. Gesundheitsexperten rechtfertigen diesen Entschluss mit Vorteilen der öffentlichen Gesundheit. In der Schweiz unterstehen Sans Papiers dem Krankenversicherungspflicht. Da Sans Papiers dem in der Schweiz geltenden Obligatorium des Krankenversicherungsschutzes unterstehen, haben auch sie Zugang zur Schweizerischen Gesundheitsversorgung und somit zu HIV-Therapien. Erhebungen deuten aber darauf hin, dass ein grosser Teil der Sans Papiers über keinen Versicherungsschutz verfügt. Hauptgrund für die fehlende Krankenversicherung ist neben fehlender finanzieller Mittel zur Bezahlung der Prämien die Angst vor Entdeckung des illegalen Aufenthalts. Die Konsequenzen für die öffentliche Gesundheit sind klar: Arztbesuche werden aufgeschoben, bis sie aus gesundheitlichen Gründen unumgänglich sind und aufwändige Behandlungen nach sich ziehen. Diese Diskrepanz zwischen gesetzlichem Anspruch und Realität hat der Bundesrat in einem Bericht erkannt und fordert unter anderem, dass der Grad der Versicherungsdeckung von Sans Papiers erhöht und dass sie und andere Versicherte durch die Krankenversicherer gleichbehandelt werden. Die Aids-Hilfe Schweiz (AHS) begrüsst das Engagement des Bundesrates und fordert nun Massnahmen. In einem wegweisenden Entscheid hat die englische Regierung diesen Schritt unternommen: Ab Oktober 2012 erhalten Sans Papiers kostenlosen Zugang zu HIV-Therapien. Im Unterschied zum Schweizerischen System müssen Versicherte in England keine Prämien bezahlen. R.B. (Quelle: PD-AHS).



2011 – künstlerisch gestaltet – die Jubiläumsnummer.

DIALOG – Eine Art «Nachruf»



Richard Butz ist Journalist, Erwachsenenbildner, Kulturvermittler und Redaktor des DIALOGS.

Dank auf viele Seiten

Als Redaktor möchte ich dem Vorstand, dem Geschäftsleiter Johannes E. Schläpfer und allen Mitarbeitenden auf der Geschäftsstelle sowie dem ganzen weitverzweigten HIV-/Aids-Netzwerk, mit dem ich in Kontakt kam, ganz herzlich danken für 21 Jahre gute und fast durchwegs positive Zusammenarbeit.

Abschied von der Printausgabe heisst auch, Abschied zu nehmen von der Druckerei, 21 Jahre lang die gleiche (auch das ist bemerkenswert): Alder Print und Media AG in Brunnadern.

Dahinter stehen Namen: Erwin, Werner, Bianka und Seraina Alder. Sie haben mich immer getragen (auch bei Verspätungen!), sie haben auf hohem Niveau gestaltet und gedruckt. Dafür, auch im Namen des Geschäftsleiters und Herausgebers, will ich an dieser Stelle danken.

Schade nur, dass die Online-Ausgabe ohne sie produziert werden muss. Zuletzt und ganz wichtig: Danken möchte ich auch allen, die den DIALOG abonniert und gelesen haben. Vielleicht manchmal mit Ärger, aber hoffentlich auch immer wieder mit Gewinn.

Richard Butz

Ich bin, Jahrgang 1943, seit gut 34 Jahren im Journalismus tätig, zuerst im politischen Bereich, dann zunehmend als Kulturjournalist und Publizist sowie eine zeitlang für das Regionaljournal von Radio DRS Ostschweiz. Mit Ende dieses Jahres sind das auch 21 Jahre Journalismus in Zusammenarbeit mit dem Verein AHSGA und der Fachstelle und damit als Redaktor des DIALOGS. 21 Jahre, eine lange Zeit, in der ich viel gelernt, viel erfahren und – ganz bescheiden gesagt – einige kleine journalistische Höhepunkte erlebt habe.

Gelernt habe ich vieles über Sexualität, menschliches Verhalten (Schwächen, Stärken, Gewohnheiten), Prävention, Medizin, ÄrztInnen, Eiferer, SektiererInnen, MoralistInnen und IgnorantInnen. Das Lernen hat mich oft gezwungen, die eigenen Standpunkte zu hinterfragen, Meinungen zu ändern, wach für Veränderungen zu bleiben. Ob mir das gelungen ist, müssen andere entscheiden. Eines glaube ich aber behaupten zu können: Der Geschäftsleiter Johannes E. Schläpfer als Herausgeber und ich als Redaktor haben immer versucht, offen und neugierig zu bleiben. Im Journalismus gehören diese zwei Haltungen zum Wichtigsten überhaupt. Und noch eines habe ich gelernt: Toleranz, auch gegenüber anderen Haltungen, sexuellen Orientierungen und Einstellungen in Fragen der (sogenannten) Moral.

Erfahren habe ich Freundschaften, aber auch Verluste. In den düsteren Zeiten am Anfang von HIV und Aids bedeutete das oft schwere Krankheit, Leiden und Tod, in einigen Fällen auch von ganz jungen FreundInnen und Bekannten. Das war schmerzhaft, das schüttelte einen durch und macht(e) die eigene Zerbrechlichkeit deutlich. Freundschaften, ja das auch, und manche davon andauernde. Und gute Zusammenarbeit auch, etwa mit dem Vorstand, der mir immer das Vertrauen geschenkt hat. Das, 21 Jahre lang, ist viel, sehr viel.

Journalistische Höhepunkte: Ich will da vorsichtig sein. In guter Erinnerung bleiben die «Saiten»-Sondernummer zum zwanzigjährigen Bestehen der AHSGA «Erklär mir Liebe», die Sondernummer zum «SÖDAK»-Kongress 2009, die Sondernummer «25 Jahre AHSGA», die Ausgabe, die mit den TeilnehmerInnen der Medienschule St. Gallen zustande kam, und die Sondernummer «20 Jahre Zeitschrift DIALOG» in Zusammenarbeit mit dem Künstler Mark Staff Brandl, Trogen AR, und der Künstlerin Julia Roth, Balzers FL. Dazu habe ich Ausstellungen mitkonzipiert und mitorganisiert, und eine treibende Rolle bei der Kunstedition AHSGA eingenommen. Und mitgedacht, mitgeredet, auch mitgelitten ab und zu.

Ich will aufhören, denn sonst befällt mich zuviel der Wehmut. Es gilt, Abschied zu nehmen von der Printausgabe, für mich eine traurige, aber anscheinend unausweichliche Entwicklung. Es ist gut möglich, dass das Pendel eines Tages wieder zurückschwingt und Print wieder gefragt sein wird. Aber das werde ich kaum mehr erleben, und so gilt es: die Veränderung mitzumachen, offen und lernfreudig.

AZB
9125 Brunnadern

IMPRESSUM

DIALOG – Zeitschrift für Aids- und Sexualfragen
Nr. 4/21. Jahrgang, Nov. 2012

Herausgeber:
AHSGA – Fachstelle für AIDS- und Sexualfragen; J.E. Schläpfer
Erscheint viermal jährlich

Abonnement: Fr. 20.– im Jahr

Redaktion:
Richard Butz (R.B.)
Postfach 22, 9004 St. Gallen
Tel./Fax 071 222 40 06
E-Mail: buewik@bluewin.ch

Auflage: 2'300 Exemplare

Grafik und Druck:
Alder Print und Media AG,
9125 Brunnadern

Adresse für Abo-Bestellungen, Mitgliedschaften und Zuschriften:
DIALOG, AHSGA – Fachstelle für AIDS- und Sexualfragen
Postfach 8, 9001 St. Gallen
Tel. 071 223 68 08
PC-Konto 90-8978-3
E-Mail: info@ahsga.ch
www.ahsga.ch

Dieses Produkt wird unterstützt durch einen Fonds der Aids-Hilfe Schweiz.

